



**WOLFGANG MIEDER**

University of Vermont, Burlington, Vermont, USA

## **,MIT HAUT UND HAAR‘ – SOMATISMEN IN DER MODERNEN LIEBESLYRIK**

### **Abstract**

Obwohl eine beachtliche Anzahl von linguistischen Monographien und Aufsätzen zu somatischen Phraseologismen vorliegt, handelt es sich dabei hauptsächlich um vergleichende Textuntersuchungen zwischen zwei oder mehr Sprachen. Von Interesse ist jedoch auch, den eigentlichen Gebrauch, die Funktion und die Bedeutung dieser Somatismen in der mündlichen und schriftlichen Kommunikation zu analysieren. Beispielsweise spielen diese gefühlshafte Ausdrücke besonders in der Liebeslyrik schon seit Jahrhunderten eine erhebliche Rolle. Der Aufsatz zeigt an Hand von Gedichten von Autorinnen und Autoren wie etwa Erich Fried, Walter Helmut Fritz, Ulla Hahn, Heinz Kahlau oder Sarah Kirsch, dass emotionelle Empfindungen in der modernen Liebeslyrik durch körperbezogene Sprichwörter und Redensarten zum Ausdruck kommen. Es handelt sich in diesen Gedichten kaum um romantische Gefühlsoffenbarungen, sondern eher um realistische und ehrliche Aussagen über das Scheitern der Liebe, die Lieblosigkeit unter Menschen und die Frage, ob echte Liebe noch möglich ist.

### **SCHLÜSSELWÖRTER**

Emotionalität, moderne Liebeslyrik, Somatismen, Sprichwörter, sprichwörtliche Redensarten

## ‘WITH SKIN AND HAIR’ – SOMATISMS IN MODERN LOVE POETRY

### Abstract

Although there exists a considerable number of linguistic monographs and articles about somatic phraseologisms, they are primarily comparative textual analyses between two or more languages. It is, however, also of interest to analyze the actual use, function and meaning of these somatisms in oral and written communication. These emotional expressions have played a considerable role for centuries in love poetry. The article shows by way of poems by such authors as Erich Fried, Walter Helmut Fritz, Ulla Hahn, Heinz Kahlau or Sarah Kirsch, that emotional feelings are expressed through somatic proverbs and expressions in modern love poetry. These poems hardly deal with romantically expressed feelings but rather with realistic and honest expressions about failed love, the lovelessness among people and the question whether true love is still possible.

### KEYWORDS

emotionality, modern love poetry, proverbs, proverbial expressions, somatisms

## ‘DUSZEM I CIAŁEM’: SOMATYZMY WE WSPÓŁCZESNEJ LIRYCE MIŁOSNEJ

### Abstrakt

Chociaż istnieje wiele lingwistycznych monografii i artykułów na temat frazeologicznych somatyzmów, to jednak są to najczęściej różnego rodzaju porównawcze analizy tekstowe między dwoma lub kilkoma językami. Interesująca jest tymczasem także analiza użycia somatyzmów, ich funkcji i ich znaczenia w komunikacji ustnej i pisemnej. I tak np. odgrywają one już od stuleci znaczącą rolę w liryce miłosnej. Artykuł ukazuje na podstawie wierszy takich autorek i autorów, jak choćby Erich Fried, Walter Helmut Fritz, Ulla Hahn, Heinz Kahlau czy też Sarah Kirsch, że we współczesnej liryce miłosnej odczucia emocjonalne wyrażane są za pomocą przysłów lub zwrotów odnoszących się do ciała. W wierszach tych nie chodzi o romantyczne wyznawanie uczuć, ale raczej o realistyczne i szczerze wypowiedzi o niedanej miłości, o braku uczuć wśród ludzi, czy też o pytanie, czy prawdziwa miłość jest w ogóle możliwa.

### SŁOWA KLUCZOWE

emocjonalność, współczesna liryka miłosna, somatyzmy, przysłowia, zwroty idiomatyczne

Sprichwörter, die man mit ihren poetischen Stilmerkmalen und ihrem metaphorischen Sprachgebrauch als winzige Gedichte beschreiben könnte, spielen zusammen mit sprichwörtlichen Redensarten seit dem Mittelalter bis zur Moderne eine bedeutende Rolle in der Lyrik. Man kann sogar von einer Tradition sprichwörtlicher Lyrik sprechen<sup>1</sup>, wie es die Gedichte in meinen beiden Anthologien *„Kommt Zeit – kommt Rat!“ Moderne Sprichwortgedichte von Erich Fried bis Ulla Hahn* (1990) und *„Deutsch reden“: Moderne Redensartengedichte von Rose Ausländer bis Yaak Karsunke* (1992) für das heutige Zeitalter nachweisen. Aus Hunderten von Gedichten mit phraseologischen Sprachelementen, die ich während rund fünf Jahrzehnten zusammengefunden habe, war es sogar möglich, drei themenspezifische Sammlungen herauszugeben, und zwar *„Liebe macht blind“: Sprichwörtliche Lyrik und Kurzprosa zum Thema der Liebe* (2004), *„Mit den Wölfen heulen“: Sprichwörtliche Zoologie in der modernen Lyrik* (2019) und *„Mit dem Kopf durch die Wand“: Somatismen in der modernen Lyrik* (2020). Unter diesem reichhaltigen Material befindet sich eine erhebliche Anzahl von Liebesgedichten, in denen körperbezogene Paremien auftreten und den jeweiligen Gedichten eine emotional geladene Ausdruckskraft verleihen. Liebesgedichte sind bekanntlich durch starke Gefühlsbewegungen geprägt, und gerade Somatismen ermöglichen es, sie in den verschiedensten Schattierungen darzustellen.

Über somatische Phraseologismen ist in letzter Zeit viel gearbeitet worden, wobei es sich hauptsächlich um linguistische Beiträge handelt, die zum Beispiel deutschsprachige Somatismen mit denen anderer Sprachen vergleichen.<sup>2</sup> Längere Monographien liegen ebenfalls vor, darunter *Bilder menschlicher Emotionen in deutschen und chinesischen Phrasemen* (2007) von Lina Chen, *Kontrastive Untersuchungen zur griechischen und deutschen Phraseologie* (1997) von Aliko Davidou, *Somatische und emotionale Konzepte in der deutschen und polnischen Phraseologie* (2013) von Małgorzata Guławska-Gawkowska, *Hand und Fuß: Eine kontrastive Analyse von Phraseologismen im Deutschen und Schwedischen* (1994) von Karin Krohn oder *„Mit Händen und Füßen reden“: Verbale Phraseme im deutsch-tschechischen Vergleich* (2013) von Kateřina Šichová. Natürlich gibt es solche detaillierten Studien von Linguisten auch für rein deutschsprachige Somatismen, und zwar *Die Verben der menschlichen Körperteilbewegung im heutigen Deutsch* (1984) von Dieter Krohn, *Phraseologismos somáticos del alemán. Un estudio léxico-semántico* (2004) von Carmen Mellado Blanco und *Der Mensch und sein Körper in deutschen Phraseologismen* (1990) von Jianhua Wenig. Zu nennen ist schließlich noch Paul Wigands weiterhin wertvolle Sammlung *Der menschliche Körper im Munde des deutschen Volkes. Eine Sammlung*

<sup>1</sup> Vgl. Wolfgang Mieder, „Moderne deutsche Sprichwortgedichte“, in: Wolfgang Mieder, *Sprichwort, Redensart, Zitat: Traditierte Formelsprache in der Moderne* (Bern: Peter Lang, 1985), 73–90.

<sup>2</sup> Vgl. Wolfgang Mieder, *International Bibliography of Paremiology and Phraseology*, 2 Bde. (Berlin: Walter de Gruyter, 2009).

*und Betrachtung der dem menschlichen Körper entlehnten sprichwörtlichen Ausdrücke und Redensarten* (1899). Eine Unmenge somatischer Sprichwörter und Redensarten ist selbstverständlich ebenfalls verzeichnet in Karl Friedrich Wilhelm Wanders *Deutsches Sprichwörter-Lexikon* (1867–1880), Horst und Annelies Beyers *Sprichwörterlexikon. Sprichwörter und sprichwörtliche Ausdrücke aus deutschen Sammlungen vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart* (1985) und in Lutz Röhrichs *Das große Lexikon der sprichwörtlichen Redenarten* (1991–1992).

Das sind alles wertvolle Monographien und nützliche Sammlungen von Linguisten und Parömiographen, aber sie lassen den eigentlichen Gebrauch, die Funktion und die Bedeutung eben dieser Somatismen in der mündlichen und schriftlichen Kommunikation vermissen. Zweifelsohne möchte man doch wissen, wie diese gefühlsstarken Ausdrücke eingesetzt werden, welchen Effekt sie in der zwischenmenschlichen Auseinandersetzung haben und wie sie zum Verständnis emotionaler Empfindungen beitragen. Die Antworten lassen sich wenigstens teilweise mit Bezug auf heutige Verhältnisse in der modernen Liebeslyrik finden, die in der Tat von körperbezogenen Sprichwörtern und Redensarten geprägt ist. Das mag zum Teil daran liegen, dass heute freier über Liebe, Erotik und Sexualität gesprochen wird, was auch komplexe Ehen, Partnerschaften und Verhältnisse einschließt. So handelt es sich in diesen Gedichten kaum um romantische Gefühlsoffenbarungen oder lyrische Ekstasen, sondern eher um realistische und ehrliche Auseinandersetzungen mit dem Scheitern der Liebe, der Lieblosigkeit unter Menschen und überhaupt der Frage, inwiefern echte Liebe möglich ist. So sind manche Gedichte sehr pessimistisch, doch gibt es auch solche, wo ein positiveres Bild zum Vorschein kommt. Auf jeden Fall kommt bei aller Fragwürdigkeit doch der Wunsch zum Vorschein, dass es so etwas wie ‚wahre Liebe‘ geben könnte und sollte. Diesbezüglich hat der Wiesbadener Dichter Heinrich Schröter (1917–2010) das knappe Gedicht mit dem Titel „Motto“ (2005) vorgelegt, das vielleicht als Wegweiser gelten könnte und den Auftakt zur Untersuchung der mit Somatismen angefüllten Liebesgedichte geben kann:

*Motto*

denken  
mit aug und verstand  
handeln  
mit herz und hand  
lieben  
mit leib und seele<sup>3</sup>

---

<sup>3</sup> Heinrich Schröter, *Leben, lieben, leiden. Erfahrungs- und Bekenntnisgedichte* (Willebadessen: Zwiebelzweig Verlag, 2005), 63.

Auge, Herz und Hand tauchen in diesen Gedichten wiederholt auf, und das gilt ganz besonders für den Somatismus ‚mit Haut und Haar‘<sup>4</sup> (vgl. Schowe 1994), der wie ‚mit Leib und Seele‘ fordert, dass etwas ‚ganz und gar‘ oder ‚Tag und Nacht‘, um eine weitere Sprachformel zu zitieren, akzeptiert werden muss. Wer denkt da nicht unwillkürlich an die körperbezogene Redensart ‚ein Herz und eine Seele sein‘, die vollständiges Einvernehmen kundtut.<sup>5</sup> Hier könnte man sich ein positives Liebesgedicht gut vorstellen, doch sieht Susanna Martinez (geb. 1946) nur das Ende der Liebschaft in ihrem Gedicht „Wie rasch“ (1985):

Wie rasch  
 Wie rasch  
 werden  
 ein Herz  
 und  
 eine  
 Seele  
 Axt  
 und  
 Hack  
 Klotz<sup>6</sup>

Nicht ganz so brutal geht es in Manfred Hausins (geb. 1951) Gedicht „paradox“ (1987) zu, in dem das Sprichwort ‚Liebe macht blind‘ mit der somatischen Redensart ‚ins Auge gehen‘ scheinbar widersprüchlich in Verbindung gebracht wird und so auf das bevorstehende Ende des Liebesverhältnisses hinweist:

*paradox*  
 liebe  
 macht blind –  
 bis die  
 beziehung  
 ins auge geht.<sup>7</sup>

<sup>4</sup> Vgl. Ulrike Schowe, „Mit Haut und Haar“: *Idiomatisierungsprozesse bei sprichwörtlichen Redensarten aus dem mittelalterlichen Strafrecht* (Frankfurt a. M.: Peter Lang, 1994).

<sup>5</sup> Vgl. Gertrud Gréciano, „Zur Phraseologie des Herzens“, in: *Europhras 97: Phraseology and Paremiology*, hrsg. v. Peter Ďurčo (Bratislava: Akadémia PZ, 1998), 144–150.

<sup>6</sup> Susanna Martinez, *Wir sind Frau Lot. Gedichte zum Angreifen* (Mannheim: Feuerbaum-Verlag, 1986), 16.

<sup>7</sup> Manfred Hausin, *Betteln und Hausin verboten! Alle Sprüche, Aphorismen, Epigramme* (Reinbek: Rowohlt, 1987), 123.

Und doch gelingt ihm ein ebenso kurzes Minigedicht „lebensstellung“ (1983), wie man solche kurzen Gebilde nennen kann<sup>8</sup>, wo die somatische Phraseogeste<sup>9</sup> ‚jdm. die Daumen drücken‘ als positive Verpflichtung gegenüber der Liebe eingesetzt wird:

*lebensstellung*

ich drücke  
unsrer liebe die daumen  
das ist  
eine lebensstellung<sup>10</sup>

Vielleicht gehört zur Liebe oder auch nur dem Annäherungsversuch ein gewisser Mut dazu, wie es Wolfgang Funke (geb. 1937) in seinem Epigramm „Mutprobe“ (1990) an Hand der beiden Somatismen ‚sein Herz verlieren‘ und ‚jdm. rutscht das Herz in die Hose‘ scherz- und ernsthaft zugleich beschreibt:

*Mutprobe*

Er stahl für sie im Stadtpark eine Rose.  
Und weil der junge Mann zuvor  
noch nie sein Herz im Park verlor,  
geschah's ihm jetzt: Es rutschte in die Hose.<sup>11</sup>

Dagegen wirkt das kurze Gedicht „Je nach Geschmack“ (1968) des Menschenkenners Eugen Roth (1895–1976) eher menschlich-allzumenschlich in seiner Verarbeitung des körperbezogenen Bibelsprichworts „Den Balken im eigenen Auge nicht sehen, aber den Splitter im fremden“ (Matthäus 7,3–5):

<sup>8</sup> Vgl. Wolfgang Mieder, „In der Kürze liegt die Würze‘: Zur sprichwörtlichen Sprache moderner Mini-Lyrik“, in: Wolfgang Mieder, „Spruchschlösser (ab)bauen“: Sprichwörter, Antisprichwörter und LehnSprichwörter in Literatur und Medien (Wien: Praesens Verlag, 2010), 223–247.

<sup>9</sup> Vgl. Christoph Chlosta, Micheline Baur, Rupprecht S. Baur, „Holzauge, sei wachsam!‘ Phraseogesten als Gegenstand der Forschung“, *Proverbium* 14 (1997): 59–82; Lutz Röhrich, „Gebärdensprache und Sprachgebärde“, in: Lutz Röhrich, *Gebärde, Metapher, Parodie. Studien zur Sprache und Volksdichtung* (Düsseldorf: Pädagogischer Verlag Schwann, 1967); Nachdruck hrsg. v. Wolfgang Mieder (Burlington, Vermont: The University of Vermont, 2006), 7–36.

<sup>10</sup> Manfred Hausin in: *Wo liegt Euer Lächeln begraben. Gedichte gegen den Frust*, hrsg. v. Hans Kruppa (Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch Verlag, 1983), 139.

<sup>11</sup> Wolfgang Funke, *Der Wendehals und andere Mitmenschen. Satirische Epigramme und Kurzgeschichten* (Frankfurt a. Main: Ullstein, 1990), 33.

*Je nach Geschmack*

Dem Ehepaar, bald nach dem Flitter,  
 Gesellt sich als Hausfreund ein Dritter.  
 Es sind solche Schalken  
 Im Auge ein Balken  
 Dem einen, dem andern ein Splitter.<sup>12</sup>

Hier drückt sich eine gewisse Gewalttätigkeit aus, die wohl auch in Barbara Theobaldts (geb. 1956) Minigedicht aus dem Jahre 1982 hervortritt. Die drei „Auge“-Somatismen machen deutlich, dass der Anmacher als Voyeur ohne Rücksicht auf sein Opfer in aller Öffentlichkeit vorgeht:

*Schmerzhaftes Augenblicke  
oder Der Anmacher*

Ins Auge gesprungen  
 ins Auge gestochen  
 ins Auge gefaßt worden  
 und  
 das  
 auf offener Straße!<sup>13</sup>

Aggressivität ist überall zu spüren, wie aus Michael Kirchners (geb. 1948) Gedicht „Der Wohl- und Übeltäter“ (1990) hervorgeht, wo in aller Kürze gezeigt wird, wie ein angeblich hilfsbereiter Mann im Handumdrehen zu einem gefährlichen Ausnutzer wird. Interessant ist hier, wie die metaphorische Redensart ‚jdm. unter die Arme greifen‘ sehr schnell wortwörtlich in die Tat umgesetzt wird:

*Der Wohl- oder Übeltäter*

Erst griff er ihr unter die Arme,  
 dann sehr bald unter den Rock,  
 er war bei allem Charme  
 doch nur ein geiler Bock.<sup>14</sup>

<sup>12</sup> Eugen Roth, *Ins Schwarze. Limericks und Schüttelreime* (München: Carl Hanser, 1968), 79.

<sup>13</sup> Barbara Theobaldt in: *Ganz oben leichte Vögel. Gedichte*, hrsg. v. Stephanie Vernholz (Hattingen/Ruhr: Flieter-Verlag, 1982), 32.

<sup>14</sup> Michael Kirchner, *Wind von vorn. Geschichten und Gedichte* (Husum: Cobra, 1990), o. S.

Um gewalttätiges Vorgehen dreht es sich gewiss auch in einem unbetitelten Dreizeiler von Arnfrid Astel (1933–2018), wo die Umsetzung der somatischen Redensart ‚mit dem Kopf durch die Wand‘ in die Tat den wahrscheinlich sexuellen Zugang zur Nachbarin ermöglichen soll. Nicht klar ist dabei, ob das Verhältnis auf Gegenseitigkeit beruht oder nicht:

Mit dem Kopf  
durch die Wand  
meiner Nachbarin.<sup>15</sup>

Wahrscheinlich hat das alles nichts mit Liebe zu tun, und solche Lieblosigkeit, dieses Mal ohne jegliche Erotik, hat Michael Augustin (geb. 1953) in seinem Gedicht „Christliche Nächstenliebe“ (1989) an Hand des Bibelspruchwortes „Wer dir auf den rechten Backen schlägt, dem biete auch den anderen hin“ (Matthäus 5,39) mit bitterer Ironie dargestellt. Bekanntlich argumentiert Jesus in der Bergpredigt mit diesem Sprichwort gegen das Vergeltungsspruchwort „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ aus dem Alten Testament (3. Mose 24,19–20; auch in Matthäus 5,38), doch in dem Gedicht geht es im Gegenteil um gefährliche Brutalität:

*Christliche Nächstenliebe*

Erst  
die linke Backe  
hinhalten  
Dann  
die rechte Backe  
hinhalten.  
Und jetzt  
ganz locker  
mit der Stirn  
voll in die Fresse  
des Gegners.<sup>16</sup>

Von christlicher Nächstenliebe ist absolut nichts zu spüren, und wenn in den folgenden Gedichten auch keine gemeingefährliche Brutalität zwischen Partnern stattfindet, so geht es doch nicht gerade um Gleichberechtigung, sondern um Kontrolle. Die Liebe scheint dabei mitzuspielen, aber die moderne Frau zeigt sich als die Tonangebende in dem Verhältnis. In

<sup>15</sup> Arnfrid Astel, *Neues (& altes) vom Rechtsstaat & von mir. Alle Epigramme* (Frankfurt a. M.: Zweitausendeins, 1978), 462.

<sup>16</sup> Michael Augustin, *Denkpause. Epigramme* (Berlin: Verlag Tribüne, 1989), 81.



Thomas Luthardts (geb. 1950) Gedicht „Dein Haar, Freund“ (1987) drückt die zweimalige Verwendung der körperbezogenen Redensart ‚jdn um den Finger wickeln‘<sup>17</sup> nur zu deutlich aus, dass die Frau die Regie führen wird:

*Dein Haar, Freund*

Dein Haar, Freund, wickle ich  
Um meinen linken kleinen Finger.  
Du schläfst. Merkst nichts.  
Dein Haar, Freund, wickle ich  
Um meinen Finger.  
Zunächst dein Haar. Dann  
Dich.<sup>18</sup>

Emanzipatorisch geht es in dem Gedicht „otto“ (1984) von Anna Jonas (geb. 1944) zu, in dem die somatischen Redensarten ‚jdm. den Kopf verdrehen‘, ‚jdm. den Hals umdrehen‘, ‚die Finger von jdm. lassen‘ und ‚jdm. an den Kragen gehen‘ eine gewisse Kontrolle oder gar Gewalttätigkeit aufweisen. Zu beachten ist dabei, dass das Wort ‚Kragen‘ in dieser Redensart und vor allem auch in der Redensart ‚Kopf und Kragen riskieren‘ die alte Bedeutung von ‚Hals‘ hat<sup>19</sup>:

*otto*

wenn ich ihm gestern  
den Kopf verdreht hätte  
liefe er mir jetzt nach  
mit abgewandtem Gesicht  
oder er lief fort  
keinen Blick von mir wendend  
und wenn ich ihm gestern  
den Hals umgedreht hätte  
zwei Drehungen oder drei  
er läge jetzt da

<sup>17</sup> Vgl. Barbara Komenda-Earle, „Zur Frage der Äquivalenz, Konvergenz und Bildaffinität. Am Beispiel von deutschen Somatismen mit der lexikalischen Komponente Finger und ihren polnischen Entsprechungen“, *Orbis Linguarum* 34 (2009): 279–299.

<sup>18</sup> Thomas Luthardt, „Gedichte“, *neue deutsche literatur* 35 (1987) 7: 132.

<sup>19</sup> Vgl. Günther Kempcke, „Struktur und Gebrauch der somatischen Phraseme mit den Bedeutungskomponenten ‚Kopf‘ und ‚tête‘“, in: *Europhras* 88. *Phraséologie Contrastive. Actes du Colloque International Klingenthal-Strasbourg, 12–16 mai 1988*, hrsg. v. Gertrud Gréciano (Strasbourg: Université des Sciences Humaines, 1989), 225–232; Franz Planatscher, Helmut Walther, „Kopf und Kragen“, *Der Sprachdienst* 29 (1985): 47–48; Lutz Röhrich, *Das große Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten* (Freiburg: Herder, 1991–1992), Bd. 2, 876–877.

mit offenen Augen  
 sähe mich nicht mehr an  
 jetzt würd ich ihn ansehen  
 und könnte denken:  
 er hätte die Finger  
 von mir lassen sollen  
 dann wär ich ihm nicht  
 an den Kragen gegangen<sup>20</sup>

Aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang ebenfalls Günther Hindels (geb. 1920) Gedicht „Wer kann das begreifen?“ (2002). Die beiden Redensarten ‚die Zügel in der Hand haben‘ und ‚jdn. am Gängelband führen‘ drücken metaphorisch aus, dass eine Frau hier die dominierende Partnerin ist. Günther Hindel scheint dieses Verhalten jedoch in Frage zu stellen, denn er nennt solche einseitige Liebe eigensinnig und stellt fest, dass sie im Verhältnis von Mann und Frau auch eher ungewöhnlich ist. „Rein und innig“ ist das Verhältnis jedenfalls nicht, denn die wahre Liebe sollte doch auf Gegenseitigkeit beruhen:

*Wer kann das begreifen?*  
 Sie hat die Zügel in der Hand,  
 er aber lässt sie schleifen.  
 Sie führt ihn am Gängelband –  
 wer kann das begreifen?  
 Solche Liebe, rein und innig,  
 die ungetrübt sich offenbart,  
 deshalb weil sie eigensinnig,  
 ist doch von seltner Eigenart.<sup>21</sup>

Demgegenüber kommt es in Ute Riedls (geb. 1953) Gedicht „Nach einem Telefonat“ (1994) zu einem – wenn auch etwas stark ausgedrücktem – Liebesbekenntnis. Zuerst einmal meint der Mann, dass seine Gefühle für seine Geliebte so umfassend sind, dass es nicht genug Platz auf der redensartigen Kuhhaut gibt, um sie niederzuschreiben, dann aber wimmelt sie eine mögliche Konkurrentin mit der volkssprachlichen Bezeichnung ‚dumme Kuh‘ ab und ändert die „Kuhhaut“ in ihre eigene Haut um, auf die der Partner nun seine große Liebe „vom Kopf

<sup>20</sup> Anna Jonas, *Sophie und andere Pausen* (Berlin: Rotbuch Verlag, 1984), 24.

<sup>21</sup> Günther Hindel, *Was mir einfiel, als mir's auffiel. Nachgedacht – Nachgefragt – Kurz gesagt* (Frankfurt a. M.: Haag + Herchen, 2002), 34.

bis zu den Füßen“ mit seinen Händen mitteilen kann. Hier wird die somatische ‚Kopf-Fuß‘-Redensart also in die Tat umgesetzt, was einem erotischen Erlebnis gleichkommt:

*Nach einem Telefonat*

Du sagtest, deine Freude, mich zu sehen,  
 gehe auf keine Kuhhaut,  
 und ich sage dir,  
 daß ich deine Freude auch  
 nicht einer dummen Kuh  
 gönne, aber mir, und auf meiner Haut  
 müßte die Freude Platz finden,  
 denn du verstehst sie ja  
 gut zu verteilen vom Kopf  
 bis zu den Füßen.<sup>22</sup>

Direkter geht es in drei Kurzgedichten um das Sprichwort ‚Die Liebe geht durch den Magen‘ zu, in denen vordergründige Sexualität und Skatologie zu Worte kommen. Das erste Beispiel von Michael Augustin (geb. 1953) zitiert lediglich das Sprichwort in der Form eines Minigedichts und gibt ihm mit dem Titel „Cunnilingus“ (1983) eine unerwartete Wendung:

*Cunnilingus*

Die Liebe  
 geht durch  
 den Magen.<sup>23</sup>

Wolfgang Funke (geb. 1937) geht in seinem Epigramm „Wiederbegegnung“ (1990) auf den Verdauungsprozess ein, was trotz der erotischen Nennung meines Namens jegliche Romanantik vermissen lässt:

*Wiederbegegnung*

Ein Mitmensch meinte, Liebe ginge  
 wie tausend andre schöne Dinge

<sup>22</sup> Ute Riedl, *Verbotenes. Gedichte* (Aachen: Karin Fischer, 1994), 24.

<sup>23</sup> Michael Augustin, *Der Apfel der Versuchung war ungespritzt. Treffende Spitzen ohne Gewehr* (Frankfurt a. M.: Eichborn, 1983), 28.

nur durch den Magen unters Mieder ...  
Im Rieselfeld fand er sie wieder.<sup>24</sup>

Mit dem Verweis auf Rieselfeld ist die Skatologie erreicht, die nun einmal zur Beschreibung des Essenprozesses gehört. Manfred Hausin schließt daraus seine drastische „folgerung“ (1987), die mit klassischer Liebeslyrik nichts mehr zu tun hat:

*folgerung*  
wenn liebe  
durch den magen geht  
dann muß  
was rauskommt  
scheiße sein.<sup>25</sup>

Überall zeigt sich, wie sehr bei der Analyse von Sprichwörtern auf ihre Polyfunktionalität, Polysituativität und Polysemantizität geachtet werden muss.<sup>26</sup> Das zeigen ganz besonders sogenannte Antisprichwörter, die sich durch Textveränderungen oder Anhängsel mit traditionellen Sprichwörtern und Redensarten auseinandersetzen.<sup>27</sup> Ein sexuelles Beispiel dafür ist Heinrich Retörschs (Pseud. Schröter, 1917–2010) sexuelles Gedicht „lustlehre“ (1974), wo das bekannte somatische Sprichwort ‚Gibt man jdm. den kleinen Finger, will er gleich die ganze Hand‘ sexuell abgewandelt wird:

*lustlehre*  
gibt man  
dem lusthebel  
den kleinen finger  
so will er gleich  
die ganze hand

<sup>24</sup> Wolfgang Funke, *Der Wendehals und andere Mitmenschen. Satirische Epigramme und Kurzgeschichten* (Frankfurt a. M.: Ullstein, 1990), 35.

<sup>25</sup> Hausin, *Betteln und Hausin verboten!*, 118.

<sup>26</sup> Vgl. Wolfgang Mieder, *Proverbs. A Handbook* (Westport, Connecticut: Greenwood Press, 2004; Nachdruck: New York: Peter Lang, 2012), 9.

<sup>27</sup> Vgl. Wolfgang Mieder, „Entkernte Weisheiten“. *Modifizierte Sprichwörter in Literatur, Medien und Karikaturen* (Wien: Praesens Verlag, 2017), 283–290; Wolfgang Mieder, „Entwirrte Wendungen“. *Modifizierte Redensarten in Literatur, Medien und Karikaturen* (Wien: Praesens Verlag, 2018).

gibt man  
 der scheide  
 die eichel  
 so will sie gleich  
 das ganze glied<sup>28</sup>

Doch so sexuell ausgerichtet sind nur die wenigsten Liebesgedichte. Auffällig ist jedoch, dass es sich oft um problematische Liebesverhältnisse handelt, deren Gefühlslage durch metaphorische Somatismen umschrieben wird. Rolf Hörler (1933–2007) deutet bereits mit dem Titel „Mißverständnis“ (1981) darauf hin, dass es sich in seinem Gedicht um ein fragwürdiges Liebesverhältnis handelt. Der Zoologismus ‚aus einer Mücke einen Elefanten machen‘ und der Somatismus ‚jdm. einen Floh ins Ohr setzen‘ zeigen bildlich auf, dass es zwischen den Partnern Kommunikationsprobleme gibt:

*Mißverständnis*

Du verwechselst den Floh,  
 den ich mir  
 ins Ohr gesetzt habe,  
 mit der Mücke,  
 aus der du  
 einen Elefanten machst.

Verstochen sind wir beide.

Ich  
 kratze mich  
 hinter den Ohren,  
 während du  
 dich anderswo kratzt  
 und mir mit deinem Elefanten  
 auf der Seele rumtrampelst.<sup>29</sup>

Kurz und bündig greift Karin Hempel-Soos (geb. 1939) in ihrem fatalistischen Gedicht „C'est la vie“ (1989) zu den körperbezogenen Redensarten ‚sich ein Herz fassen‘ und ‚sich an den Kopf greifen‘. Hier erinnert sich jemand an den schönen Anfang einer vergangenen Liebschaft und wundert sich, wieso es überhaupt dazu kommen konnte. Doch so geht es nun einmal im Leben, wie es der französische Titel so treffend bekundet:

<sup>28</sup> Heinrich Retörsch (Pseud. Heinrich Schrörter), *Peni-Vagi. Erotische Poesie* (Hannoversch Münden: Christian Gauke, 1974), 23.

<sup>29</sup> Rolf Hörler, *Windschatten. 52 Gedichte* (Zürich: Pendo, 1981), o. S.

*C'est la vie*

Ich hatte mir  
ein Herz gefaßt,  
dir meinen Kopf  
zu geben.

Jetzt faß ich mich  
an meinen Kopf.  
Mein Herz.  
So ist das eben.<sup>30</sup>

Tragisch geht es dann in Sarah Kirschs (1935–2013) Gedicht „Alte Wörter“ (1977) zu, wo ehemalige Bekundigungen einer niemals endenden Liebe mit dem scharfen Wort „nimmermehr“ Lügen gestraft werden. Der Somatismus ‚vom Fuß bis an den Scheitel‘ drückt in Verbindung mit der Taille die erstmals allumfassende Liebe aus. Andererseits deutet Kirsch mit dem Hinweis auf „abgedroschene süße Sätze“ auch darauf hin, dass Liebesversprechungen oft aus unbedeutenden Klischees bestehen:

*Alte Wörter*

Ich reich dir vom Fuß bis an den Scheitel  
Langgestreckt meine Taille; was ich sage  
Vermessen: „immer“ und „nie“ und „niemals“:  
Die abgedroschenen süßen Sätze!  
Von denen ich nach Nimmermehr schau.<sup>31</sup>

Immer wieder kommt es in kurzen Gedichten zu Enttäuschungen in der Liebe. So bezeichnet sich ein Verstoßener in Manfred Hausins als „dummer hund“ (1979), der seiner Geliebten erschöpft „zu Füßen“ liegt und redensartlich „nach Luft schnappt“. Die somatische Redensart ‚jdm. zu Füßen liegen‘ kann durchaus positiv ausgelegt werden, doch in diesem Zusammenhang deutet sie nur auf Unterwürfigkeit hin:

*dummer hund*

du hast deine liebe  
wie einen stock aufs wasser  
geworfen

<sup>30</sup> Karin Hempel-Soos, *Das Böse mehrt sich über Nacht. Gedichte* (Bonn: Bouvier, 1989), 9.

<sup>31</sup> Sarah Kirsch, *Sämtliche Gedichte* (München: Deutsche Verlags-Anstalt, 2005), 158.

und ich dummer hund  
 bin hinterhergeschwommen  
 sie zu holen  
 jetzt liege ich  
 zu deinen füßen und schnappe  
 nach luft<sup>32</sup>

Vielleicht besteht hier noch Hoffnung auf bessere Zeiten, doch scheint das in Helga M. Novaks (1935–2013) Gedicht „Lange nicht gesehen worden“ (1977) nicht der Fall zu sein. So deutet der Somatismus ‚ein Haar in der Suppe finden‘ darauf hin, dass es in dem Verhältnis ohnehin Probleme gab. Sprachlich gesehen ist die Verwendung der biblischen Redensart „aus seinem Herzen keine Mördergrube machen“ (Matthäus 21,13) am Ende des Gedichts von besonderem Interesse. Ihre Bedeutung ist eigentlich, dass jemand offenherzig die Meinung sagt.<sup>33</sup> Hier aber ändert die Dichterin die negierte Mördergrube kurzerhand in die Aussage um, dass ihr Herz eine wahrhaftige Mördergrube ist, wo es nun keine Liebe mehr gibt:

*Lange nicht gesehen worden*  
 rote Katzenhaare in meiner Suppe  
 und schwarze die sind von dir  
 ja du bist lange nicht gesehen worden  
 es kommt zuweilen jemand vorbei  
 und flüstert zaghaft deinen Namen  
 dem teile ich kaltblütig mit  
 ich habe ihn gefressen mit Haut und allem  
 mein Herz ist eine Mördergrube<sup>34</sup>

Das dürfte eine recht drastische Abrechnung mit einem ehemaligen Liebhaber sein. Was Helga Novak aus der Sicht einer verwundeten Frau ausspricht, findet in Jochen Kelters (geb. 1946) Gedicht „Als wär’s ein Stück von mir“ (1988) seinen Niederschlag aus dem Blickwinkel eines Mannes. Die körperbezogenen Redensarten rufen Erinnerungen hervor, die auch die Erotik einschließen, doch dann zeigt die letzte Zeile „im Tod erkannt“, dass das ehemalige Liebesglück längst verstorben ist:

<sup>32</sup> Manfred Hausin, *Die Stimme Niedersachsens. Gedichte* (Göttingen: davids drucke, 1979), 17.

<sup>33</sup> Vgl. Harry Walter, „Über phraseologische Perlen und eine Mördergrube“. In: *Kritik und Phrase. Festschrift für Wolfgang Eismann*, hrsg. v. Peter Deutschmann (Wien: Praesens, 2007), 633–642.

<sup>34</sup> Helga M. Novak, *Grünheide. Gedichte 1955–1980* (Darmstadt: Hermann Luchterhand, 1983), 99.

*Als wär's ein Stück von mir*

In die Augen geschaut  
 vor Liebe erblindet  
 ans Herz gewachsen  
 zwischen die Schenkel geträumt  
 ins Blut geflossen  
 im Tod erkannt<sup>35</sup>

Der Titel des Gedichts geht auf eine Zeile aus Ludwig Uhlands (1787–1862) Gedicht „Ich hatt' einen Kameraden“ (1809) zurück, die Carl Zuckmayer (1896–1977) als Titel für seine im Jahre 1966 erschienenen Lebenserinnerungen heranzog. Kelter wird mit seiner Wiederholung darauf hinweisen wollen, dass der Liebesverlust ihm das Herz aus dem Körper gerissen hat.

Das Ende einer Liebschaft muss freilich nicht immer mit dem Tod verglichen werden. Dennoch fällt auf, dass es in den Liebesgedichten immer wieder um Abschiedsszenen geht. So hat man das Gefühl, dass die Liebe in der Moderne keine Chance zur gefühl- und verständnisvollen Entfaltung mehr hat. In Almut Adlers (geb. 1951) Gedicht „Ein dickes Fell“ (1989) bezieht sich der Titel auf einen Mann, dessen dickes Fell seine Partnerin nicht durchbohren kann. Zu dieser körperbezogenen Redensart gesellt sich in der zweiten Strophe sogleich als zweiter Somatismus ‚jdm. das Fell über die Ohren ziehen‘<sup>36</sup>, womit metaphorisch darauf hingewiesen wird, dass sie von ihrem Partner betrogen wird. Was bleibt, ist „ein Stich ins Herz“, und diese dritte somatische Redensart deutet den empfundenen Schmerz an. Der Abschied steht bevor, was den lieblosen Liebhaber nicht einmal „juckt“:

*Ein dickes Fell*

Wie eine Mücke  
 auf dem Elefanten  
 versuche ich  
 dein dickes Fell  
 zu durchbohren  
 Doch du saugst mich aus  
 und ziehst mir

<sup>35</sup> Jochen Kelter, *Verteidigung der Wörter. Gedichte 1986–1989* (Bern: Zytglogge, 1992), 68.

<sup>36</sup> Vgl. Marek Laskowski, Robert Pacholski, „*Ear, Ohr and Ucho* as Phraseological Elements in English, German and Polish Phraseology. Selected Contrastive, Psycholinguistic, Lexicographical Approaches and their Educational Implications“, in: *Europhras Slovenija 2005. Phraseology in Linguistics and Other Branches of Science*, hrsg. v. Erika Kržišnik, Wolfgang Eismann (Ljubljana: Univerza v Ljubljani, 2007), 489–499.



das Fell  
 über die Ohren  
 Zurück bleibt  
 ein Stich  
 im Herzen  
 – was juckt dich das?!<sup>37</sup>

Da das Wort ‚lieblos‘ gefallen ist, sei sogleich Manfred Hausins kleines Gedicht „lieblos“ (1983) zitiert. Es beginnt erneut mit dem Sprichwort ‚Liebe macht blind‘, doch dann folgt knapp darauf der scheinbar unpassende Somatismus ‚einen offenen Blick bewahren‘, der den stattfindenden Abschied voneinander kommentiert:

*lieblos*  
 liebe macht blind  
 sagst du mir  
 beim abschied  
 du hast dir  
 einen offenen  
 blick bewahrt<sup>38</sup>

Zu diesem Schicksal scheint Annette Grüschows (geb. 1963) Gedicht mit dem angebrachten Titel „Nachklang“ (1983) zu passen. Es beginnt mit der minimalen und doch bedeutenden Umformulierung des somatischen Sprichwortes ‚Aus den Augen, aus dem Sinn‘ in ein Antispruchwort, das nun die Bedeutung von Erinnerung an ein schönes Liebesverhältnis annimmt. In Gedanken ist das natürlich schon möglich, aber was bleibt, ist nur das Schweigen:

*Nachklang*  
 Aus den Augen  
 in den Sinn  
 in mein Blut  
 vom Bauch bis in die Fingerspitzen  
 in den Atem  
 in mein Wesen  
 und ins Lachen  
 vom Tag in die Nacht  
 bis zum Erwachen

<sup>37</sup> Almut Adler, *Feuerlöscher. Aphorismen, Gedichte & Fotos* (München: Annegret Meyer, 1989), 122.

<sup>38</sup> Manfred Hausin, *Hausinaden, der Epigramme zweiter Band* (Göttingen: davids drucke, 1983), 52.

und dann  
ins Schweigen.<sup>39</sup>

Weniger lyrisch, aber direkter ist Heinz Kahlaus (1931–2012) Liebeserklärung „Auf die Berlinerin“ (1969). Es handelt sich darin eigentlich nicht um Liebe, sondern um eine Charakterbeschreibung einer urtümlichen Berlinerin, die „mit Haut und Haar“ im Stadtleben steht und den Tatsachen keck in die Augen schaut:

*Auf die Berlinerin*

Berlinerin,  
du warst noch nie von gestern,  
weil du mit Haut und Haar  
von heute bist.  
Was auch passiert,  
du mußt darüber lästern.  
Du fühlst genau,  
was fauler Zauber ist.  
Denn du bist nüchterner  
als deine Schwestern:  
Du glaubst nur dem,  
der dich auch wirklich küßt.<sup>40</sup>

Damit ist der bekannte alliterierende Somatismus ‚mit Haut und Haar‘ in der Bedeutung von ‚ganz und gar‘ erreicht, der als Metapher für die vollständige Hingabe einer Partnerin in mehreren Gedichten auftritt. So verwendet die Dichterin Gisela Steineckert (geb. 1931) die Redensart mehrmals in ihrem Gedicht „Ich verlor meine Worte“ (1976), um zu unterstreichen, dass sie sich ihrem Partner „ganz und gar / Tag und Nacht“ bis zum bitteren Ende ausgeliefert hat.<sup>41</sup> Das schockierende Resultat dieser Aufopferung aus Liebe wird dann mit nochmaliger Wiederholung der somatischen Metapher dargestellt, denn der Partner will „Haut und Haar“ nicht mehr:

*Ich verlor meine Worte* (1976)

Ich verlor meine Worte  
sah in der Welt nur ihn

<sup>39</sup> Annette Grüschow in: *Wo liegt Euer Lächeln begraben*, 122.

<sup>40</sup> Heinz Kahlaus, *So oder So. Gedichte 1950–1990* (Berlin: Aufbau Taschenbuch Verlag, 1992), 56–57.

<sup>41</sup> Annegret Schmitt-Johnson, „Mit Haut und Haar“. *Sprichwörtliches in der Lyrik Gisela Steineckerts* (Saarbrücken: VDM Verlag Dr. Müller, 2009).

Haut und Haar  
 ganz und gar  
 Tag und Nacht  
 aus Liebe  
 es ging mir gut  
 als jedes Wort das seine war  
 Ich sah ihn unter allen  
 was konnt ich mir da sein  
 Haut und Haar  
 ganz und gar  
 sollte ihm gefallen  
 Tag und Nacht  
 bis seine Lust die meine war  
 Ich wär bei ihm geblieben  
 so, wie ich es erst gesollt  
 Haut und Haar  
 ganz und gar  
 Tag und Nacht  
 aus Liebe  
 Er ging davon  
 hat Haut und Haar nicht mehr gewollt<sup>42</sup>

Offensichtlich handelt es sich in Ulla Hahns (geb. 1946) Sonett mit dem somatischen Titel „Mit Haut und Haar“ (1981) um ein sehr ähnliches Erlebnis. Wiederum dreht es sich anfangs um die völlige Hingabe einer Frau bis zur Aufgabe der eigenen Identität.<sup>43</sup> Doch dann, und dieses Mal etwas drastischer ausgedrückt, kommt das jähe Ende mit dem Ausspucken von Haut und Haar:

*Mit Haut und Haar*

Ich zog dich aus der Senke deiner Jahre  
 und tauchte dich in meinen Sommer ein  
 ich leckte dir die Hand und Haut und Haare  
 und schwor dir ewig mein und dein zu sein.  
 Du wendetest mich um. Du branntest mir dein Zeichen  
 mit sanftem Feuer in das dünne Fell.

<sup>42</sup> Gisela Steineckert, *Nun leb mit mir. Weibergedichte* (Berlin: Verlag Neues Leben, 1976), 52.

<sup>43</sup> Vgl. Vicky Reithinger, „Wenn wir uns wieder in den Haaren liegen‘: Sprichwörtliche Ambiguitäten in Ulla Hahns Lyrikband *Herz über Kopf*“, *Proverbium* 24 (2007): 319–334.

Da ließ ich von mir ab. Und schnell  
 begann ich vor mir selbst zurückzuweichen  
 und meinem Schwur. Anfangs blieb noch Erinnern  
 ein schöner Überrest der nach mir rief.  
 Da aber war ich schon in deinem Innern  
 vor mir verborgen. Du verbargst mich tief.  
 Bis ich ganz in dir aufgegangen war:  
 da spucktest du mich aus mit Haut und Haar.<sup>44</sup>

Das alles bedeutet jedoch nicht, dass es kein modernes Liebesgedicht gibt, wo die somatische Redensart nicht positiv eingesetzt wird. Das ist der Fall in dem gefühlvollen Gedicht „Du hast einen Körper“ (1966) von Walter Helmut Fritz (1929–2010). Hier deuten zum Schluss die Zähne, die Haut und die Haare auf erotische Glückseligkeit hin:

*Du hast einen Körper*  
 Du hast einen Körper,  
 der seine Müdigkeit  
 rasch vergißt.  
 Wenn du da bist,  
 beginnt die Zeit  
 immer erst eben.  
 Ich kenne dich,  
 ich kenne dich nicht.  
 Aber ich weiß,  
 es ist schön,  
 wenn wir einander  
 zugewandt sind  
 mit Zähnen,  
 mit Haut und Haaren.<sup>45</sup>

In dieser Beziehung gebührt dem Gedicht „doppelkopf“ (1974) von Heinrich Retörsch besondere Aufmerksamkeit. Mit dem ersten der „beiden köpfe“ ist der Kopf des Mannes gemeint, und hinter dem zweiten versteckt sich zweifelsohne der Penis, während die dunklen Haare die Kopf- und die Schamhaare der Frau sind. So liegt hier ein durchaus sexuelles Gedicht

<sup>44</sup> Ulla Hahn, *Herz über Kopf. Gedichte* (Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt, 1981), 7.

<sup>45</sup> Walter Helmut Fritz, *Die Liebesgedichte*, hrsg. v. Matthias Kussmann (Mainz: Akademie der Wissenschaften und der Literatur, 2002), 28.

vor, ohne jedoch in die Pornographie abzusinken. Die somatische Redensart ist dabei sowohl metaphorisch als auch literal zu verstehen:

*doppelkopf*  
 meine beiden köpfe  
 kuscheln sich  
 in deinem dunklen haar  
 und verschwinden endlich  
 ganz darin  
 du hast dich mir  
 mit haut und haar  
 verschrieben<sup>46</sup>

Hierzu passt wohl auch Gerhard Uhlenbrucks (geb. 1929) sprichwörtlicher Aphorismus „Er liebte sie oberflächlich: mit Haut und Haaren.“<sup>47</sup>

Um somatisch ausgedrückte Erotik geht es schließlich noch in Erich Frieds (1921–1988) Gedicht „Fester Vorsatz“ (1983),<sup>48</sup> in dem die Substantive Herz, Mund, Arm, Brust, Bauch, Geschlecht, Hand und Fuß in aktive Verbformen umgeschrieben werden<sup>49</sup>, und natürlich fehlen auch die umformulierten Redensarten ‚mit Haut und Haar‘ und ‚Hand und Fuß haben‘ nicht in diesem Sprachspiel:

*Fester Vorsatz*  
 Denn wir wollen uns  
 nicht nur herzen  
 sondern auch munden  
 und hauten und haaren  
 und armen und brüsten und bauchen  
 und geschlechtern  
 und wieder handen und fußen<sup>50</sup>

<sup>46</sup> Retörsch, *Peni-Vagi*, 24.

<sup>47</sup> Gerhard Uhlenbruck, *Ins eigene Netz ... Aphorismen* (Aachen: Josef Stippak, 1977), 21.

<sup>48</sup> Vgl. Folke-Christine Möller-Sahling, „Tierischer Ernst‘: Zu Erich Frieds sprichwörtlicher Lyrik“, *Proverbium* 13 (1996): 267–280.

<sup>49</sup> Carmen Mellado Blanco, „Das bildliche Potential der deutschen Körperteilbezeichnungen: Eine historische Darstellung seit indogermanischer Zeit“, *Muttersprache* 109 (1999): 246–260.

<sup>50</sup> Erich Fried, *Gesammelte Werke. Gedichte 3*, hrsg. von Volker Kaukoreit, Klaus Wagenbach (Berlin: Klaus Wagenbach, 1993), 25.

Zum Schluss sei noch einmal ein Gedicht aus Ulla Hahns Gedichtband mit dem aufschlussreichen Titel *Herz über Kopf* (1981) angeführt. Es geht in Hahns Gedichten fast immer um Liebe, die sich bestens, wie es auch die bereits zitierten Gedichte anderer Autorinnen und Autoren gezeigt haben, durch körperbezogene Redensarten charakterisieren lässt. „Wenn Dann“ (1981) beginnt mit einer positiven Deutung der somatischen Redensart ‚sich in den Haaren liegen‘, die hier offensichtlich nichts mit Streiterei, sondern viel mit Liebelei zu tun hat. Schließlich ist diese körperliche Liebe so intensiv, dass die Partnerin vor lauter Glücksempfinden redensartliche ‚Sterne sieht‘. Das geht so weit, dass sie – somatisch ausgedrückt – nicht mehr weiß, ‚wo ihr der Kopf steht‘. Noch andere Redensarten kommen hinzu, aber vor allem auch die wiederum positiv ausgelegte Redensart ‚aus der Haut fahren‘. Hier nun fährt der Partner aus seiner Haut in die ihre, was eine unmissverständlich erotische Aussage ist, die noch durch die Wiederholung der Redensart ‚nicht wissen, wo einem der Kopf steht‘ gesteigert wird:

*Wenn Dann*

Wenn wir uns wieder in den Haaren liegen  
und du mich nochmal Sterne sehen lässt  
dann geb ich dir von Mal zu Mal den Rest  
wenn wir uns wieder in den Haaren liegen.

Wenn du mich nochmal Sterne sehen lässt  
bis du wo dir der Kopf steht nicht mehr weißt  
bring ich dich wieder in das rechte Gleis  
wenn du mich nochmal Sterne sehen lässt.

Wenn du wo dir der Kopf steht nicht mehr weißt  
du aus der Haut fährst und hinein in meine  
dann halt mich kurz doch lang an deines Leibes Leine  
wenn du wo dir der Kopf steht nicht mehr weißt.<sup>51</sup>

Nach all den weniger positiven Liebesgedichten wirkt Ulla Hahns erotisches Liebesgedicht wie ein Hoffnungsschimmer. Somatische Redensarten tragen offensichtlich viel dazu bei, emotional geladene Aussagen über die Liebe metaphorisch herauszustellen. Sie können positiv oder negativ eingesetzt werden und unterstreichen durch ihre eingängige Metaphorik die schwankenden Gefühlslagen der Liebe. So geht es in der Tat in dieser modernen Liebeslyrik um somatische Kriegserklärungen, die zum Glück nicht immer tragisch enden. Es ist halt trotz aller Zweifel immer noch möglich, jemanden ‚mit Haut und Haar‘ zu lieben und ‚ein Herz und eine Seele‘ mit einem geliebten Mitmenschen zu sein.

---

<sup>51</sup> Hahn, *Herz über Kopf*, 35.

## LITERATUR

- Adler, Almut. *Feuerlöscher. Aphorismen, Gedichte & Fotos*. München: Annegret Meyer, 1989.
- Astel, Arnfrid. *Neues (& altes) vom Rechtsstaat & von mir. Alle Epigramme*. Frankfurt a. M.: Zweitausend-eins, 1978.
- Augustin, Michael. *Der Apfel der Versuchung war ungespritzt. Treffende Spitzen ohne Gewehr*. Frankfurt a. M.: Eichborn, 1983.
- Augustin, Michael. *Denkpause. Epigramme*. Berlin: Verlag Tribüne, 1989.
- Beyer, Horst, Annelies Beyer. *Sprichwörterlexikon. Sprichwörter und sprichwörtliche Ausdrücke aus deutschen Sammlungen vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. München: C.H. Beck, 1985.
- Chen, Lina. *Bilder menschlicher Emotionen in deutschen und chinesischen Phrasemen*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, 2007.
- Chlosta, Christoph, Micheline Baur, Rupprecht S. Baur. „Holzauge, sei wachsam!‘ Phraseogesten als Gegenstand der Forschung“. *Proverbium* 14 (1997): 59–82.
- Davidou, Aliki. *Kontrastive Untersuchungen zur griechischen und deutschen Phraseologie: Mit einem zweisprachigen Lexikon somatischer Phraseologismen*. Erlangen: Palm & Enke, 1997.
- Fried, Erich. *Gesammelte Werke. Gedichte 3*, hrsg. v. Volker Kaukoreit, Klaus Wagenbach. Berlin: Klaus Wagenbach, 1993.
- Fritz, Walter Helmut. *Die Liebesgedichte*, hrsg. v. Matthias Kussmann. Mainz: Akademie der Wissenschaften und der Literatur, 2002.
- Funke, Wolfgang. *Der Wendehals und andere Mitmenschen. Satirische Epigramme und Kurzgeschichten*. Frankfurt a. M.: Ullstein, 1990.
- Gréciano, Gertrud. „Zur Phraseologie des Herzens.“ *Europhras 97: Phraseology and Paremiology*. Hrsg. v. Peter Ďurčo, 144–150. Bratislava: Akadémia PZ, 1998.
- Guławska-Gawkowska, Małgorzata. *Somatische und emotionale Konzepte in der deutschen und polnischen Phraseologie*. Frankfurt a. M.: Peter Lang, 2013.
- Hahn, Ulla. *Herz über Kopf. Gedichte*. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt, 1981.
- Hausin, Manfred. *Die Stimme Niedersachsens. Gedichte*. Göttingen: davids drucke, 1979.
- Hausin, Manfred. *Hausinaden, der Epigramme zweiter Band*. Göttingen: davids drucke, 1983.
- Hausin, Manfred. *Betteln und Hausin verboten! Alle Sprüche, Aphorismen, Epigramme*. Reinbek: Rowohlt, 1987.
- Hempel-Soos, Karin. *Das Böse mehrt sich über Nacht. Gedichte*. Bonn: Bouvier, 1989.
- Hindel, Günther. *Was mir einfiel, als mir's auffiel. Nachgedacht – Nachgefragt – Kurz gesagt*. Frankfurt a. M.: Haag + Herchen, 2002.
- Hörler, Rolf. *Windschatten. 52 Gedichte*. Zürich: Pendo, 1981.
- Jonas, Anna. *Sophie und andere Pausen*. Berlin: Rotbuch Verlag, 1984.
- Kahlau, Heinz. *So oder So. Gedichte 1950–1990*. Berlin: Aufbau Taschenbuch Verlag, 1992.
- Kelter, Jochen. *Verteidigung der Wörter. Gedichte 1986–1989*. Bern: Zytglogge, 1992.

- Kempcke, Günther. „Struktur und Gebrauch der somatischen Phraseme mit den Bedeutungskomponenten ‚Kopf und tête‘“. In: *Europhras 88. Phraséologie Contrastive. Actes du Colloque International Klingenthal-Strasbourg, 12–16 mai 1988*. Hrsg. v. Gertrud Gréciano, 225–232. Strasbourg: Université des Sciences Humaines, 1989.
- Kirchner, Michael. *Wind von vorn. Geschichten und Gedichte*. Husum: Cobra, 1990.
- Kirsch, Sarah. *Sämtliche Gedichte*. München: Deutsche Verlags-Anstalt, 2005.
- Komenda-Earle, Barbara. „Zur Frage der Äquivalenz, Konvergenz und Bildaffinität. Am Beispiel von deutschen Somatismen mit der lexikalischen Komponente Finger und ihren polnischen Entsprechungen“. *Orbis Linguarum* 34 (2009): 279–299.
- Krohn, Dieter. *Die Verben der menschlichen Körperteilbewegung im heutigen Deutsch*. Göteborg: Acta Universitatis Gothoburgensis, 1984.
- Krohn, Karin. *Hand und Fuß: Eine kontrastive Analyse von Phraseologismen im Deutschen und Schwedischen*. Göteborg: Acta Universitatis Gothoburgensis, 1994.
- Wo liegt Euer Lächeln begraben. Gedichte gegen den Frust*. Hrsg. v. Hans Kruppa. Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch Verlag, 1983.
- Laskowski, Marek, Robert Pacholski. „Ear, Ohr and Ucho as Phraseological Elements in English, German and Polish Phraseology. Selected Contrastive, Psycholinguistic, Lexicographical Approaches and their Educational Implications“. *Europhras Slovenija 2005. Phraseology in Linguistics and Other Branches of Science*. Hrsg. v. Erika Kržišnik, Wolfgang Eismann, 489–499. Ljubljana: Univerza Ljubljani, 2007.
- Luthardt, Thomas. „Gedichte“. *neue deutsche literatur* 35 (1987) 7: 132–133.
- Martinez, Susanna. *Wir sind Frau Lot. Gedichte zum Angreifen*. Mannheim: Feuerbaum-Verlag, 1986.
- Mellado Blanco, Carmen. „Das bildliche Potential der deutschen Körperteilbezeichnungen: Eine historische Darstellung seit indogermanischer Zeit“. *Muttersprache* 109 (1999): 246–260.
- Mellado Blanco, Carmen. *Phraseologismos somáticos del alemán. Un estudio léxico-semántico*. Frankfurt a. M.: Peter Lang, 2004.
- Mieder, Wolfgang. „Moderne deutsche Sprichwortgedichte“. In: Wolfgang Mieder. *Sprichwort, Redensart, Zitat: Tradierete Formelsprache in der Moderne*, 73–90. Bern: Peter Lang, 1985.
- Mieder, Wolfgang (Hg.). „Kommt Zeit – kommt Rat!?“ *Moderne Sprichwortgedichte von Erich Fried bis Ulla Hahn*. Frankfurt a. M.: Rita G. Fischer, 1990.
- Mieder, Wolfgang (Hg.). „Deutsch reden“: *Moderne Redensartengedichte von Rose Ausländer bis Yaak Kar-sunke*. Frankfurt a. M.: Rita G. Fischer, 1992.
- Mieder, Wolfgang (Hg.). „Liebe macht blind“: *Sprichwörtliche Lyrik und Kurzprosa zum Thema der Liebe*. Burlington, Vermont: The University of Vermont, 2004.
- Mieder, Wolfgang. *Proverbs. A Handbook*. Westport, Connecticut: Greenwood Press, 2004. Nachdruck New York: Peter Lang, 2012.
- Mieder, Wolfgang. *International Bibliography of Paremiology and Phraseology*. 2 Bde. Berlin: Walter de Gruyter, 2009.
- Mieder, Wolfgang. „‚Du sagtest es mir durch die Blume‘: Zur sprichwörtlichen Zwiesprache in der modernen Liebeslyrik“. In: Wolfgang Mieder. „Spruchschlösser (ab)bauen“. *Sprichwörter, Antisprichwörter und Lehn-sprichwörter in Literatur und Medien*, 201–221. Wien: Praesens Verlag, 2010.



- Mieder, Wolfgang. „In der Kürze liegt die Würze“: Zur sprichwörtlichen Sprache moderner Mini-Lyrik“. In: Wolfgang Mieder. *„Spruchschlösser (ab)bauen“: Sprichwörter, Antisprichwörter und LehnSprichwörter in Literatur und Medien*, 223–247. Wien: Praesens Verlag, 2010.
- Mieder, Wolfgang. *„Entkernte Weisheiten“: Modifizierte Sprichwörter in Literatur, Medien und Karikaturen*. Wien: Praesens Verlag, 2017.
- Mieder, Wolfgang. *„Entwirrte Wendungen“: Modifizierte Redensarten in Literatur, Medien und Karikaturen*. Wien: Praesens Verlag, 2018.
- Mieder, Wolfgang (Hg.). *„Mit den Wölfen heulen“: Sprichwörtliche Zoologie in der modernen Lyrik*. Burlington, Vermont: The University of Vermont, 2019.
- Möller-Sahling, Folke-Christine. „Tierischer Ernst“: Zu Erich Frieds sprichwörtlicher Lyrik“. *Proverbium* 13 (1996): 267–280.
- Novak, Helga M. *Grünheide. Gedichte 1955–1980*. Darmstadt: Hermann Luchterhand, 1983.
- Planatscher, Franz, Helmut Walther. „Kopf und Kragen“. *Der Sprachdienst* 29 (1985): 47–48.
- Reithinger, Vicky. „Wenn wir uns wieder in den Haaren liegen“: Sprichwörtliche Ambiguitäten in Ulla Hahns Lyrikband *Herz über Kopf*“. *Proverbium* 24 (2007): 319–334.
- Riedl, Ute. *Verbotenes. Gedichte*. Aachen: Karin Fischer, 1994.
- Retörsch, Heinrich (Pseud. Heinrich Schrörter). *Peni-Vagi. Erotische Poesie*. Hannoversch Münden: Christian Gauke, 1974.
- Röhrich, Lutz. „Gebärdensprache und Sprachgebärde“. In: Lutz Röhrich. *Gebärde, Metapher, Parodie. Studien zur Sprache und Volksdichtung*. Düsseldorf: Pädagogischer Verlag Schwann, 1967. Nachdruck hrsg. v. Wolfgang Mieder, 7–36. Burlington, Vermont: The University of Vermont, 2006.
- Röhrich, Lutz. *Das große Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten*. 3 Bde. Freiburg: Herder, 1991–1992.
- Roth, Eugen. *Ins Schwarze. Limericks und Schüttelreime*. München: Carl Hanser, 1968.
- Schmitt-Johnson, Annegret. *„Mit Haut und Haar“: Sprichwörtliches in der Lyrik Gisela Steineckerts*. Saarbrücken: VDM Verlag Dr. Müller, 2009.
- Schowe, Ulrike. *„Mit Haut und Haar“: Idiomatisierungsprozesse bei sprichwörtlichen Redensarten aus dem mittelalterlichen Strafrecht*. Frankfurt a. M.: Peter Lang, 1994.
- Schröter, Heinrich. *Leben, lieben, leiden. Erfahrungs- und Bekenntnisgedichte*. Willebadessen: Zwiebelzweig Verlag, 2005.
- Šichová, Kateřina. *„Mit Händen und Füßen reden“: Verbale Phraseme im deutsch-tschechischen Vergleich*. Tübingen: Julius Groos, 2013.
- Steineckert, Gisela. *Nun leb mit mir. Weibergedichte*. Berlin: Verlag Neues Leben, 1976.
- Uhlenbruck, Gerhard. *Ins eigene Netz ... Aphorismen*. Aachen: Josef Stippak, 1977.
- Ganz oben leichte Vögel. Gedichte*. Hrsg. v. Stephanie Vernholz. Hattingen/Ruhr: Flieter-Verlag, 1982.
- Walter, Harry. „Über phraseologische Perlen und eine Mördergrube“. *Kritik und Phrase. Festschrift für Wolfgang Eismann*. Hrsg. v. Peter Deutschmann, 633–642. Wien: Praesens, 2007.
- Wander, Karl Friedrich Wilhelm. *Deutsches Sprichwörter-Lexikon*. 5 Bde. Leipzig: F.A. Brockhaus, 1867–1880. Nachdruck Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1967.

- Weng, Jianhua. *Der Mensch und sein Körper in deutschen Phraseologismen*. Magisterthese an der Universität Würzburg, 1990.
- Wigand, Paul. *Der menschliche Körper im Munde des deutschen Volkes. Eine Sammlung und Betrachtung der dem menschlichen Körper entlehnten sprichwörtlichen Ausdrücke und Redensarten*. Frankfurt a. M.: Alt, 1899. Nachdruck Münster: Lit-Verlag, 1981; erneuter Nachdruck hrsg. v. Henning Eichberg. Münster: Lit-Verlag, 1987.
- Zhu, Kaifu. *Lexikographische Untersuchung somatischer Phraseologismen im Deutschen und Chinesischen*. Frankfurt a. M.: Peter Lang, 1998.

**Wolfgang MIEDER** (geb. 1944) ist seit 1971 Professor für Germanistik und Volkskunde an der University of Vermont in Burlington, Vermont (USA), wo er über drei Jahrzehnte Leiter des Instituts für Germanistik und Slawistik war. Obwohl er sich mit Märchen, Sagen und Volksliedern sowie philologischen und literarischen Themen beschäftigt, liegt sein hauptsächliches Forschungsinteresse in der Parömiologie, d. h. in der Sprichwörterforschung. Viele seiner deutsch- und englischsprachigen Bücher behandeln den Gebrauch, die Funktion und die Bedeutung von Sprichwörtern und sprichwörtlichen Redensarten in der Literatur, den Massenmedien, der Kunst, Werbung und Politik.  
Kontakt: Wolfgang.Mieder[at]uvm.edu

ZITIERNACHWEIS:

Mieder, Wolfgang. „Mit Haut und Haar‘ – Somatismen in der modernen Liebeslyrik“. *Colloquia Germanica Stettinensia* 29 (2020): 131–156. DOI: 10.18276/cgs.2020.29-07.